

## Streuobstwiesen - die Heimat des „Mouschds“

**S**treuobstwiese – der Begriff ist schnell erklärt: Es handelt sich um die traditionelle und ursprüngliche Form des Obstbaus. Die große Vielfalt an Obstsorten und Obstsorten, das meist uneinheitliche Alter der Bäume und die häufig unregelmäßigen Pflanzabstände gelten als charakteristische Merkmale einer Streuobstwiese. Aufgrund des weiten Baumabstands und der hochstämmigen Obstbäume (Astansatz ab einer Stammhöhe von 1,6 bis 1,8 m) wurden die Obstwiesen früher einer Doppelnutzung unterzogen: die Bäume dienten der Erzeugung von Äpfeln, Birnen, Zwetschgen und Kirschen während die eigentliche Wiese zur Heugewinnung genutzt oder von Rindern und Schafen beweidet wurde.

Streuobstwiesen gehören heute im Schwäbisch-Fränkischen Keuperbergland und in Hohenlohe ganz selbstverständlich zum Landschaftsbild. Das war nicht immer so. Erst im 18. Jhd. erfuhr der bis dahin wirtschaftlich unbedeutende Obstbau einen erheblichen Aufschwung. Nach der Einführung der Stallhaltung wurden ehemalige Viehtriften und beweidete Allmendflächen mit hochstämmigen Obstbäumen bepflanzt. In dieser Phase entstanden auch die Streuobstgürtel rund um die Ortschaften, die meist bis in die 50er und 60er Jahre des vergangenen Jahrhunderts Bestand hatten. Reste des früher geschlossenen Streuobstgürtels um Bühlerzell sind auch heute noch vorhanden.

*Streuobstwiesen gleichen im Frühjahr einem weißen Blütenmeer*



*Bühlerzell ist 1938 noch von einem geschlossenen Streuobstwiesengürtel umgeben (mit freundlicher Genehmigung der Gemeinde Bühlerzell)*

### Der Siegeszug des Birnenmosts

Der bekannte Kupferzeller Pfarrer Johann Friedrich Mayer (1719 – 1798), ein großer Lehrmeister der Landwirtschaft, propagierte die Mostbirne. Der Birnenmost löste allmählich den Wein als Alltagsgetränk ab. Mayer schreibt hierzu in einem seiner Lehrbücher:

*„Unsere Bauern sind durchaus sehr mäßig lebende Leute; sie trinken zu Zeiten Wein, und trinken sich froh, gar selten wird aber einer überworfen. Ihr alltäglicher Trank ist nur frisches Wasser und dann ihr Lieblingsgetränk, der Birnenmost.“* Früher fand sich in jedem Gewölbekeller mindestens ein Mostfass und auch die kleineren Ortschaften verfügten über eine eigene Mosterei. Die Bühlerzeller Bauern ließen ihre Birnen und Äpfel noch bis Anfang der 90er Jahre in der zum Gasthof „Goldener Hirsch“ zugehörigen Mosterei pressen. Nach dem Umbau wurde die Bühlerzeller Moste als „Mostesaal“ dem Gasthof zugeschlagen.

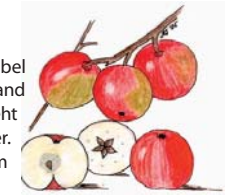
### Mei Mouschd

*Den grichschd ned beim Gedrängehändler.  
Der passd ned in d'Pfandflasche nei.  
Der is schderrisch, und had Karagder.  
Der had a bewechde Vergangeheid.  
Der kou der noch wos verzeile.  
Der kou viel meh als ner d'Durschd lesche.  
Welcher Saft kou des scho?*

aus dem Buch „Mouschd und Brood“ von Karl Mündlein  
(mit freundlicher Genehmigung des Silberberg-Verlags, Tübingen)

### Artenschutz mit Genuss

Der Streuobstbau kann heute nicht mehr rentabel betrieben werden. Dem hohen Arbeitsaufwand (Baum- und Wiesenschnitt sowie Obsternte) steht ein bescheidener Erlös für das Obst gegenüber. Die Gründe hierfür sind im starken Einbruch beim Mostkonsum und in der Überschwemmung des heimischen Markts mit billigem Apfelsaftkonzentrat aus dem Ausland zu sehen. Die Streuobstwiesenfläche hat daher in den letzten Jahrzehnten landesweit abgenommen. Allmählich scheint sich jedoch eine Trendwende abzuzeichnen: so manche Dorfwirtschaft schenkt wieder Most aus und Aufpreisinitiativen – wie z.B. das „Grünspechtprojekt“ des Förderkreises „Regionaler Streuobstbau e.V. Hohenlohe-Franken“ zahlen den Bauern einen fairen Preis für das Obst aus Streuobstwiesen. Der Konsum von Most, Apfel- und Birnensaft oder Obstler aus dem Streuobstbau ist ein besonderes Geschmackserlebnis und gleichzeitig ein Beitrag zur Erhaltung alter, lokaltypischer Obstsorten wie der Kirchensaller Mostbirne oder dem Öhringer Blutstreifling.



*Öhringer Blutstreifling vielseitig verwendbarer Tafel- und Wirtschaftsapfel, reift Mitte Oktober (bis April lagerfähig); Bäume von mittelstarkem Wuchs*

Die Erhaltung von Obstwiesen dient auch dem Artenschutz, denn sie beherbergen aufgrund des weitgehenden Verzichts auf Pflanzenschutzmittel und Düngereinsatz besonders viele und auch seltene Tiere. Dazu zählen beispielsweise insektenfressende Fledermäuse und höhlenbrütende Vögel wie z.B. der Grünspecht oder der Wendehals.



*Kirchensaller Mostbirne kleinfrüchtige Mostbirne (Ernte: September) mit geringen Standortansprüchen; starkwachsender Baum mit hochpyramidaler, schöner Krone; wenig feuerbrandanfällig*

# 4

Tafel 1: Schwein gehabt - das „Möhrenköpfler“  
Tafel 2: Ackerbau im Wandel  
Tafel 3: Ein Hohenloher in Paris  
Tafel 4: Streuobstwiesen - die Heimat des „Mouschds“

**WFL**  
Wirtschaftsforschungswissenschaftliches Landesinstitut für Wirtschaftsforschung  
im Auftrag der Kreisverbände  
Abt. Regionalentwicklung, Raumordnung, Bauwesen, Kultur, Jugend, Sport, Soziales, Bildung, Gesundheitswesen  
Zusammenarbeit mit der Landesregierung, der Bundesregierung und der Europäischen Union  
Erstellung und Landesentwicklung in der Hohenlohe-Region

**WFL**  
Konzeption, Text, Illustrationen, Fotos  
Challenge-Planung - Forschung  
Tafel-Layouting  
www.wfl.de

**WFL**  
Gestaltung, Layout und Satz  
Tafel-Druck  
www.stadt-druck.de